

Shannon Messenger

KEEPER OF THE LOST CITIES

Der Verrat



e
book

Der
**BEST-
SELLER**
aus den USA

arsEdition

Shannon Messenger

KEEPER
LOST
CITIES

OF
THE

Der Verrat

Aus dem Englischen von Doris Attwood

ars≡dition

Noch mehr Freude ... ♥

... mit Kinderbüchern für pures Vergnügen!

www.arsedition.de

Das Neuste von arsEdition im Newsletter:

abonnieren unter **www.arsedition.de/newsletter**

Vollständige eBook-Ausgabe der Hardcoverausgabe München 2022

Text copyright © 2015 by Shannon Messenger

Titel der Originalausgabe: *Keeper of the Lost Cities - Neverseen*

Die Originalausgabe ist 2015 bei Simon and Schuster (Aladdin) erschienen.

© 2022 arsEdition GmbH, Friedrichstraße 9, D-80801 München

Alle Rechte vorbehalten

Übersetzung: Doris Attwood

Covergestaltung: Grafisches Atelier arsEdition unter Verwendung des Originalcovers

Coverillustration: Jason Chan, Typografie von geen graphy/shutterstock.com und Bildmaterial von StunningArt/shutterstock.com

Design: Karin Paprocki

Innenvignetten: Bildmaterial von Spicy Truffel/shutterstock.com

Satz: Mjude Puziferri, MP Medien, München

ISBN eBook 978-3-8458-4641-5

ISBN Printausgabe 978-3-8458-4629-3

www.arsedition.de

Alle Rechte vorbehalten. Unbefugte Nutzungen, wie etwa Vervielfältigung, Verbreitung, Speicherung oder Übertragung können zivil- oder strafrechtlich verfolgt werden.

Für meine Leser:innen.

Ich liebe Euch mehr, als Silveny Keefe liebt.

Schmelzmallows und Sahnebomben für alle!

INHALT

Titel

Impressum

Widmung

Prolog

1

2

3

4

5

6

7

8

9

10

11

12

13

14

15

16

17

18

19

20

21

22

23

24

25

26

27

28

29

30

31

32

33

34

35

36

37

38

39

40

41

42

43

44

45

46

47

48

49

50

51

52

53

54

55

56

57

58

59

60

61

62

63

64

65

66

67

68

69

70

71

72

73

74

75

76

77

78

79

Danksagungen

Über die Autorin

PROLOG

Sophie stolperte rückwärts und taumelte auf ihre Freunde zu, als ringsum neongelbe Flammen explodierten und sie einschlossen wie in einen Käfig.

Hitze leckte über ihre Haut und Rauch quoll in ihre Lunge, während die Neverseen sich weiter vorwärtsbewegten, ihre schwarzen Umhänge verschwunden, ihre Tarnung abgelegt.

Kein Verstecken mehr.

Die Neverseen brüllten Sophie Beleidigungen und Warnungen entgegen und sie versuchte, sich darauf zu konzentrieren, aber ihr Geist war zu sehr auf andere Worte fixiert.

Täuschung.

Falle.

Verräter.

Das letzte Wort machte es ihr unmöglich, einer der Gestalten in die Augen zu blicken.

Ein weiterer Verrat.

Eine weitere Lüge.

Sophie war fertig damit.

Sie griff nach ihrem Anhänger – das Zeichen des Schwans, in kaltes, schwarzes Metall graviert und um ein Stück glattes Glas geschlungen. Sie verstand immer noch nicht, warum Black Swan ihr den Anhänger gegeben hatte. Aber sie wusste genug über seine Kraft, um zu erkennen, dass er womöglich ihre einzige Chance war.

Sie hielt das Glas in die verlassenden Strahlen der untergehenden Sonne, und das glühend weiße Licht wurde auf die Everblazeflammen reflektiert.

Es war an der Zeit, Feuer mit Feuer zu bekämpfen.

Wir müssen los«, sagte Fitz und platzte durch die Tür des Gästezimmers im oberen Stock von Everglen.

Sophie saß allein auf der Kante des riesigen Himmelbetts und war bereits in ihre alten Menschenkleider geschlüpft.

»Ich dachte, wir warten noch eine Stunde«, sagte sie und blickte zum Fenster hinaus in den endlosen schwarzen Himmel.

»Das können wir nicht. Der Hohe Rat hat sich schon versammelt, um über unsere Bestrafung zu beraten.«

Sophie holte langsam und tief Luft, ließ die Worte durch ihre Adern pulsieren und nahm all ihren Mut zusammen, bevor sie nach ihrem violetten Rucksack griff. Es war derselbe Rucksack, den sie dabeigehabt hatte, als sie vor fast einem Jahr ihr menschliches Leben zurückgelassen hatte. Und jetzt würde sie ihn mitnehmen, wenn sie die Verlorenen Städte verließ.

»Sind alle bereit?«, fragte sie und war stolz, dass ihre Stimme nicht zitterte. Außerdem widerstand sie dem Drang, sich eine juckende Wimper auszuzupfen. Das hier war nicht der richtige Moment für nervöse Ticks.

Es war der Moment, tapfer zu sein.

Der Hohe Rat hatte geschworen, jeden zu bestrafen, der etwas mit Black Swan zu tun hatte – der geheimnisvollen Organisation, die dafür verantwortlich war, dass es Sophie überhaupt gab. Aber Sophie und ihre Freunde wussten, dass die wahren Bösewichte einer Gruppe namens

Neverseen angehörten. Fitz, Keefe und Biana hatten sogar versucht, Black Swan dabei zu helfen, die Rebellen auf dem Mount Everest einzufangen. Aber die Neverseen hatten ihren Plan durchschaut und die Mission stattdessen in einen Hinterhalt verwandelt. Sophie hatte die Falle jedoch noch rechtzeitig entdeckt, um ihre Freunde zu warnen, und sie waren mit dem Leben davongekommen. Es war ihnen sogar gelungen, einen der Rebellen gefangen zu nehmen. Allerdings hatten sie dabei gegen zahlreiche Gesetze verstoßen.

Ihre sicherste Option war es nun, zu Black Swan zu fliehen und sich zu verstecken. Aber Sophie hatte gemischte Gefühle dabei, auf so engem Raum mit ihren Erschaffern zu leben. Die Leute von Black Swan hatten im Rahmen des *Projekts Mondlerche* ihre Gene manipuliert, um ihre Fähigkeiten zu verstärken – aber sie hatten ihr nie einen Hinweis darauf gegeben, *warum*. Außerdem hatten sie ihr nie erzählt, wer ihre biologischen Eltern waren, und Sophie wusste nicht, ob sie ihnen nicht doch noch irgendwann gegenüberstehen würde.

»Wird auch langsam Zeit, dass ihr kommt«, beschwerte sich Keefe, als Sophie Fitz auf der silbernen Wendeltreppe nach unten folgte. Er stand neben Dex in dem glitzernden, runden Foyer von Everglen, und in ihren Kapuzenjacken und dunklen Jeans sahen sie beide sehr menschlich aus.

Keefe setzte sein berühmtes schelmisches Grinsen auf und tätschelte sein sorgfältig gegeltes blondes Haar, aber Sophie konnte die Traurigkeit erkennen, die seine himmelblauen Augen trübte. Während ihres Kampfs gegen die Neverseen hatte Keefe erfahren, dass seine Mutter eine

der Anführerinnen der Gruppe war. Sie hatte sogar ihren eigenen Sohn angegriffen, bevor sie in die Ogerhauptstadt geflohen war und ihre Familie verlassen hatte.

»Hey, mach dir um mich keine Sorgen, Foster«, sagte Keefe und wedelte mit einer Hand zwischen ihnen hin und her. Er gehörte zu den wenigen Empathen, die Sophies Gefühle wie Wellen in der Luft spüren konnten.

»Ich mache mir Sorgen um euch *alle*«, erwiderte sie. »Ihr alle riskiert meinetwegen euer Leben.«

»Ach, und was gibt's sonst noch Neues?«, fragte Dex und zeigte ihr mit einem Grinsen seine tiefen Grübchen. »Und würdest du dich bitte mal entspannen? Wir schaffen das schon! Obwohl ich gewisse Bedenken habe, was meine Schuhe angeht.« Er zeigte auf seine weichen braunen Stiefel im typischen Elfenstil. »Alle Menschenschuhe, die Fitz hatte, waren zu groß für meine Füße.«

»Ich glaube kaum, dass das irgendwem auffallen wird«, tröstete Sophie ihn. »Aber ich schätze, es kommt ganz darauf an, wie lange wir uns unter Menschen aufhalten werden. Wie weit ist das Versteck denn entfernt, wenn wir erst mal in Florenz sind?«

Fitz lächelte sein filmreifes Lächeln. »Das wirst du schon sehen.«

Black Swan hatte Fitz beigebracht, sich an Sophies mentaler Blockade vorbeizuschleichen und die geheimen Informationen zu lesen, die in ihrem Gehirn versteckt waren. Aber aus irgendeinem Grund wollte er ihr nicht verraten, was er dort gesehen hatte. Sophie wusste nur, dass sie sich zu einem runden Fenster irgendwo in der berühmten italienischen Stadt begeben würden.

»Hey«, sagte Fitz und lehnte sich näher zu ihr. »Du vertraust mir doch, oder?«

Sophies verräterisches Herz begann – wie immer – sofort zu flattern, trotz ihrer momentanen Verärgerung. Sie vertraute Fitz. Wahrscheinlich mehr als irgendjemandem sonst. Aber dass er Geheimnisse vor ihr hatte, nervte sie kolossal. Sie war versucht, ihre telepathischen Kräfte einzusetzen, um die Informationen direkt aus seinem Kopf zu klauen. Aber sie hatte diese Regel schon oft genug gebrochen, um zu wissen, dass es die Konsequenzen definitiv nicht wert war.

»Was sind das *bitte* für Kleider?«, unterbrach Biana sie und tauchte aus dem Nichts neben Keefe auf.

Biana war Entschwinderin, genau wie ihre Mutter, auch wenn sie erst noch lernen musste, ihre Fähigkeit richtig zu kontrollieren. Diesmal war nur eines ihrer Beine mit dem Rest von ihr aufgetaucht und sie musste auf und ab hüpfen, bis sich das andere ebenfalls zeigte. Sie trug ein Sweatshirt, das ihr drei Nummern zu groß war, und dazu verblasste Baggy Jeans.

»Wenigstens kann ich meine eigenen Schuhe tragen«, fügte sie hinzu, zog ihre Hosenbeine hoch und enthüllte violette Ballerinas, deren Spitzen mit Diamanten besetzt waren. »Aber warum haben wir nur so riesige Klamotten?«

»Weil ich einfach riesig bin«, erinnerte Fitz sie. »Und davon abgesehen ist das hier kein Schönheitswettbewerb.«

»Aber wenn es einer wäre, würde ich definitiv gewinnen. Stimmt's, Foster?«, fragte Keefe.

Wenn sie ehrlich war, hätte Sophie Fitz den Preis verliehen: Sein blauer Schal passte perfekt zu seinem

dunklen Haar und seinen aquamarinblauen Augen, und in dem eng geschnittenen grauen Mantel wirkte er größer und breitschultriger und -

»Oh, bitte.« Keefe drängte sich zwischen die beiden.
»Fitz' Menschenklamotten sind gähnend langweilig. Schaut euch lieber mal an, was Dex und ich in Alvars Kleiderschrank gefunden haben!«

Sie öffneten den Reißverschluss ihrer Jacken und präsentierten die T-Shirts mit Aufdruck darunter.

»Ich hab zwar keine Ahnung, was das bedeutet, aber es ist total cool und abgefahren, oder?«, vergewisserte sich Keefe und zeigte auf das schwarz-gelbe Oval auf seinem T-Shirt.

»Das steht für Batman«, antwortete Sophie - und bereute es sofort. Denn natürlich bestand Keefe darauf, dass sie ihm erklärte, was genau den Dark Knight so cool und abgefahren machte.

»Ich werde dieses T-Shirt nie wieder ausziehen, Leute«, beschloss er. »Außerdem will ich ein Batmobil! Dex, kriegst du das hin?«

Sophie wäre nicht überrascht gewesen, hätte Dex wirklich eines bauen können. Als Technopath konnte er wahre Wunder vollbringen, wenn es um technische Dinge ging. Er hatte schon alle möglichen genialen Sachen für Sophie gebastelt, unter anderem den nicht ganz runden Ring, den sie trug - ein spezieller Panikknopf, der ihr beim Kampf gegen einen ihrer Entführer das Leben gerettet hatte.

»Und wofür steht mein T-Shirt?«, wollte Dex wissen und zeigte auf das Logo mit ineinander verschachtelten gelben

Ws.

Sophie brachte es nicht übers Herz, ihm zu sagen, dass es das Zeichen von Wonder Woman war.

»Warum hat Alvar denn Menschensachen?«, fragte sie stattdessen. »Ich dachte, er arbeitet mit den Ogern.«

»Tut er auch«, antwortete Fitz. »Oder zumindest hat er das, bevor du beinahe einen Krieg mit ihnen ausgelöst hättest.«

Fitz' Tonfall klang heiter und neckisch, aber die Wahrheit hinter den Worten lastete trotzdem noch immer schwer auf Sophies Schultern. Sie würden in *deutlich* geringeren Schwierigkeiten stecken, wenn sie die Regeln der Telepathie nicht ignoriert und versucht hätte, die Gedanken des Ogerkönigs zu lesen. Ihr war bewusst gewesen, dass sie damit ein großes Risiko einging, aber sie hatte unbedingt wissen wollen, warum die Oger sich in die Zuflucht geschlichen und eines ihrer Zielsuchgeräte in Silvenys Schweif versteckt hatten. Das Weibchen der sehr seltenen Alicorns war nicht nur entscheidend für das Überleben der ganzen Spezies, Silveny gehörte auch zu Sophies besten Freunden. Wenn Sophie damals doch nur gewusst hätte, dass Oger mit ihrem Geist Telepathen entdecken konnten – selbst genetisch verstärkte Telepathen wie sie. Sie hatte bei ihrer verbotenen Aktion nicht nur nichts Nützliches herausgefunden, sie hatte nebenbei auch noch beinahe den Vertrag zwischen Elfen und Ogern gebrochen und einen Krieg ausgelöst.

»Aber das erklärt immer noch nicht, warum Alvar Menschensachen hat«, hakte Sophie nach. »Die Oger

hassen die Menschen schließlich sogar noch mehr, als die Elfen es tun.«

»Das stimmt«, erwiderte Fitz. »Aber diese Kleider sind schon ein paar Jahre alt, aus der Zeit, als Alvar noch nach dir gesucht hat.«

»Hat er?«, fragte Sophie. »Ich dachte, das war deine Aufgabe.«

Fitz war derjenige gewesen, der sie bei einem Schulausflug vor ungefähr einem Jahr gefunden und in die Verlorenen Städte gebracht hatte. Es war das Beste, was ihr jemals passiert war.

Aber auch das Schwerste.

Fitz lächelte traurig, weil er sich wahrscheinlich an dasselbe erinnerte wie Sophie: an den Moment, in dem sie sich von ihrer menschlichen Familie hatte verabschieden müssen. Er war der Einzige, der wirklich verstand, was sie damals verloren hatte, und ohne Fitz hätte sie diesen Tag niemals überstanden.

»Ich habe angefangen, nach dir zu suchen, als ich sechs war«, erzählte er. »Als Alvar in die Elitestufen ging und sich nicht mehr so einfach aus der Foxfire wegschleichen konnte. Dad hat zwölf Jahre lang versucht, dich zu finden, schon vergessen? Ich konnte schließlich keine Geheimaufträge ausführen, als ich noch ein Baby war.«

»Was für ein Drückeberger«, unterbrach Keefe ihn. »Ich hätte das auf jeden Fall hingekriegt. Aber andererseits bin ich auch Batman, also ...« Er legte einen Arm um Sophies Schultern. »Ich könnte jeden Tag dein Held sein.«

Dex tat, als müsste er würgen, während Biana nur auf Keefes Arm auf Sophies Schultern starrte.

Sophie löste sich von ihm, als Alden ihnen vom Kopfende der Treppe zurief: »Stopp!« Er eilte zu ihnen, um sie aufzuhalten, und sein eleganter Umhang raschelte leise dabei. »Ihr könnt nicht gehen, solange ihr eure Signaturanhänger noch um den Hals tragt.«

Sophie legte eine Hand an das Band um ihren Hals und konnte kaum glauben, dass sie dieses entscheidende Detail völlig vergessen hatte. Bei den Anhängern handelte es sich um spezielle Peilsender des Hohen Rats.

Sie fragte sich sofort, ob sie noch andere wichtige Dinge nicht bedacht hatte ...

Alden holte eine schwarze Zange mit scharfer Schneide hervor und sagte: »Fangen wir mit Fitz an.« Er sprach mit demselben klaren Akzent wie seine Kinder, aber seine Stimme klang schwach und zittrig.

Fitz zuckte zusammen, als Alden das dicke Band durchschnitt und der Kristallanhänger scheppernd auf dem Boden landete.

»Wow. Das Ganze fühlt sich plötzlich richtig echt an«, murmelte Keefe.

»Allerdings.« Fitz fuhr mit den Fingern über seinen nun nackten Hals.

»Alles in Ordnung?«, fragte Alden Biana, die so verkrampt eine Faust um ihren Anhänger ballte, dass ihre Knöchel weiß hervortraten.

»Mir geht's gut«, flüsterte sie und hob ihr langes dunkles Haar hoch, um ihm ihr Halsband zu präsentieren.

Alden zögerte nur für eine Sekunde, bevor er das silberne Band durchtrennte. Bianas Anhänger landete neben Fitz', gefolgt von Keefes.

»Eure lassen sich schwerer entfernen«, erinnerte Alden Dex und Sophie.

Der Hohe Rat hatte die Sicherheitsmaßnahmen für sie verschärft, nachdem die Neverseen Sophies und Dex' Anhänger dazu benutzt hatten, alle glauben zu machen, sie seien ertrunken und nicht entführt worden. Es war sogar für jeden von ihnen ein Baum in den Wanderlingwäldern gepflanzt worden – der Elfenversion eines Friedhofs –, wo ihre Familien eine Beerdigung für sie abgehalten hatten.

Auf Aldens Stirn bildeten sich Schweißperlen, als er das dicke Metall bearbeitete, bis sich die Bänder schließlich lösten. »Ich muss auch eure Nexus entfernen«, sagte er und holte eine münzgroße Scheibe hervor.

Sophie seufzte.

Ein weiteres wichtiges Detail, an das sie nicht gedacht hatte ...

Bei einem Nexus handelte es sich um eine weitere Sicherheitsmaßnahme: ein Gerät, das verhinderte, dass sich ihre Körper bei einem Lichtsprung auflösten. Allerdings konnte das Kraftfeld, das dabei entstand, aufgespürt werden.

»Ich schätze, ich habe diese ganze Fluchtaktion nicht sonderlich gut geplant, was?«, murmelte Sophie.

»So etwas gehört nicht zu den Dingen, die man planen kann«, tröstete Alden sie. »Und du kannst auch nicht von dir selbst erwarten, dass du an *alles* denkst. Du bist nun Teil eines Teams. Und in einem Team arbeiten alle zusammen und helfen sich gegenseitig.«

Seine Worte wären viel tröstlicher gewesen, hätte ihr »Team« nicht genau dieselben wichtigen Details übersehen

- auch wenn Fitz, Keefe und Biana keinen Nexus mehr trugen. Ihre Konzentrationsfähigkeit war bereits stark genug, um ohne zu springen, und auch Dex war schon beinahe so weit. Auf der Anzeige an seinem breiten blauen Nexusarmreif fehlte nicht mal mehr ganz ein Viertel.

Als Alden die winzige Scheibe daraufpresste, sprang die Anzeige auf voll.

»Ich war schon ein paarmal versucht, das selber zu machen«, gestand Dex, als er den Nexus von seinem Handgelenk schüttelte. »Aber ich wollte nicht schummeln.«

»Weise Entscheidung«, erwiderte Alden. »Nur weil man über die Fähigkeit verfügt, etwas zu tun, heißt das nicht, dass es auch die sicherste Möglichkeit ist. Und es gibt uns auch nicht die Erlaubnis, gegen Gesetze zu verstoßen.«

»Doch, wenn das Gesetz dämlich ist, dann schon«, warf Keefe ein.

»Ich wünschte, ich könnte dir da widersprechen. Aber angesichts der Situation, in der wir uns befinden ...« Alden sammelte ihre heruntergefallenen Anhänger vom Boden auf und steckte sie zusammen mit Dex' Nexus in seine Umhangtasche. »Es hat eine Zeit gegeben, in der ich an die Unfehlbarkeit unserer Welt geglaubt habe. Aber hier drin«, er legte eine Hand auf sein Herz, »wissen wir alle genau, was nötig oder wahr ist. Ihr müsst euch auf dem Weg, der vor euch liegt, stets daran halten und euch davon leiten lassen. Aber ich schweife ab. Es fehlen nur noch deine Nexus, Sophie.«

Sophie hatte es Elwin, ihrem Arzt mit übermäßig ausgeprägtem Beschützerinstinkt, zu verdanken, dass sie an jedem Handgelenk eins der Geräte trug. Außerdem

hatte er ihre Nexus so eingestellt, dass sie nicht entfernt werden konnten, obwohl die Anzeigen von beiden voll waren. Sophie war bei ihren Lichtsprüngen schon mehrmals verblasst – und einmal wäre sie beinahe gestorben. Aber das war passiert, bevor Black Swan ihre Konzentration verstärkt und ihre anderen Fähigkeiten geheilt hatte.

Trotzdem griff Sophie automatisch nach dem Schwindesprit, den sie für Notfälle um den Hals trug. Er hing neben ihrer Allergiemedizin und beide Fläschchen waren sicher unter ihrem T-Shirt versteckt. Sie hatte schon seit Wochen keins der Elixiere mehr benötigt, aber sie fühlte sich trotzdem besser, wenn sie sie bei sich hatte. Vor allem als Alden einen verdrehten silbernen Schlüssel hervorholte und ihre beiden Nexus entriegelte.

Sophie hielt ihn auf, als er ihr drittes schwarzes Armband untersuchte. »Das ist eine von Dex' Erfindungen.«

»Ich nenne es den K.-o.-Haken«, erklärte Dex stolz. »Er setzt einen Luftstoß frei, wenn man den Arm schwingt, und man kann viel härter zuschlagen als normalerweise.«

»Sehr clever«, lobte Alden ihn. »Es kann bestimmt nicht schaden, wenn du ihn trägst. Obwohl ich hoffe, dass du inzwischen begriffen hast, welche Gefahren die Erfindung neuartiger Waffen birgt, Dex.«

Dex ließ die Schultern sinken und versicherte Alden, dass er seine Lektion gelernt hatte. Dex hatte auf Befehl des Hohen Rats einen schmerzhaften Fähigkeitsbegrenzer in Form eines Reifs gebastelt, den Sophie um den Kopf hatte tragen müssen. Allerdings hatte Dex damals nicht

gewusst, dass das Gerät als Sophies Bestrafung dafür gedacht war, was mit dem Ogerkönig passiert war.

Sie knuffte Dex mit dem Ellenbogen in die Seite und lächelte, um ihn daran zu erinnern, dass sie ihm verziehen hatte. Trotzdem hielt er den Blick weiter auf den Boden gerichtet.

»Ich glaube, damit wäre alles erledigt«, verkündete Alden. »Vergesst niemals, dass ihr aufeinander achtgeben müsst. Fitz und Biana, teilt eure Konzentration mit Dex, wenn ihr springt. Und Keefe, ich will, dass du dich um Sophie kümmerst.«

»Oh, das werde ich«, versprach Keefe mit einem Zwinkern.

»Das werden wir *alle*«, korrigierte Fitz ihn.

»Hey, ich kann selbst auf mich aufpassen«, protestierte Sophie. »Ich bin schließlich diejenige, die uns nach Florenz bringen wird, schon vergessen?«

Blaue Sprungskristalle führten jeweils an einen bestimmten Ort in einer Verbotenen Stadt, was es leichter machen würde, ihnen zu folgen. Deshalb würden die fünf nach Italien teleportieren – eine Fähigkeit, über die nur Sophie verfügte, dank eines überraschenden Nebeneffekts ihrer von Black Swan manipulierten DNA.

»Ihr seid *alle* in der Lage, selbst auf euch aufzupassen«, sagte Alden, »aber ihr seid stärker, wenn ihr zusammenarbeitet. Außerdem braucht ihr einen Anführer, der das Team zusammenhält, deshalb übertrage ich dir, Fitz, die Verantwortung, da du der Älteste bist.«

»Hey, Moment mal«, beschwerte sich Keefe, »er ist nur ein paar Monate älter.«

»Äh, mit ›ein paar‹ meinst du wohl *elf*«, widersprach ihm Fitz.

Dex gab ein Schnauben von sich. »Mann, seid ihr *alt*.«

Er warf Sophie einen selbstgefälligen Blick zu und sie errötete, weil ihr ziemlich unangenehm war, dass sie genau dasselbe gedacht hatte.

Oder, na ja ... Sie fand nicht direkt, dass Fitz und Keefe *alt* waren, aber sie waren definitiv *älter* als sie.

Sie nahm an, dass Keefe vierzehn und Fitz mindestens fünfzehn war – obwohl es durchaus sein konnte, dass sie noch älter waren ...

In den Verlorenen Städten war es gar nicht so einfach, den Überblick über Dinge wie das Alter zu behalten. Dank ihrer unbegrenzten Lebensdauer schenkten die Elfen ihm keine allzu große Beachtung. Tatsächlich hatte Sophie keine Ahnung, wie alt ihre Freunde wirklich waren. Niemand erwähnte je einen Geburtstag. Vielleicht hätte Sophie sich einfach keine Gedanken mehr darüber machen sollen, wer wie alt war. Sie war sich nur der Tatsache sehr bewusst, dass sie erst dreizehneinhalb war und sich der Altersunterschied zwischen ihr und den Jungs *gewaltig* anfühlte.

»Und überhaupt: Ich bin derjenige, der weiß, wo wir hingehen«, sagte Fitz. »Deshalb habe ich auch das Sagen und ... ich schätze, wir sollten jetzt wahrscheinlich aufbrechen. Obwohl, Moment mal – was ist mit Mom? Sollten wir uns nicht von ihr verabschieden?«

Alden schaute Biana an. »Eure Mutter hat etwas sehr Wichtiges zu erledigen. Aber sie hat mich gebeten, euch auszurichten, dass sie euch schon bald wiedersehen wird.«

Fitz wirkte nicht sonderlich zufrieden mit dieser Antwort, aber er protestierte auch nicht.

Alden wandte sich an Sophie, sah ihr jedoch nicht richtig in die Augen. »Ich ... habe Grady und Edaline vor ein paar Minuten ein Beruhigungsmittel angeboten und sie haben sich entschieden, es einzunehmen. Wir hatten Angst davor, was passieren würde, wenn sie zusehen müssen, wie du fortgehst. Aber sie haben mich gebeten, dir zu sagen, dass sie dich lieben und dass sie eine Nachricht für dich in deinem Rucksack hinterlassen haben.«

Durch den Kloß in ihrem Hals tat es Sophie richtig weh, als sie nickte, aber sie zwang sich trotzdem dazu. Grady und Edaline waren ihre Adoptiveltern und Sophie hasste den Gedanken, gehen zu müssen, ohne sie noch einmal zu sehen. Aber auch sie bezweifelte, dass die beiden nach allem, was sie bereits durchgemacht hatten, stark genug waren, um einen weiteren tränenreichen Abschied zu überstehen.

Sie hatten in einem schweren Nebel der Depression gelebt, seit sie ihre Tochter Jolie vor siebzehn Jahren durch ein Feuer verloren hatten. Und dann hatte Sophie auch noch herausgefunden, dass Brant, Jolies ehemaliger Verlobter – um den sich Grady und Edaline gekümmert hatten, als wäre er ein Teil ihrer Familie –, derjenige gewesen war, der das Feuer verursacht hatte, in dem Jolie umgekommen war. Brant hatte vor allen versteckt, dass er Pyrokinetiker war – das einzige bei den Elfen verbotene Talent – und sich den Neverseen angeschlossen hatte, weil er es hasste, sein Dasein als Talentloser fristen zu müssen. Doch als Jolie seinen Verrat entdeckt hatte und ihn davon

hatte überzeugen wollen, sich zu ändern, hatte er die Beherrschung verloren und unbeabsichtigt die Flammen entzündet, in denen sie ums Leben gekommen war.

Seine Schuldgefühle und tiefe Trauer hatten Brant gefährlich und unberechenbar gemacht. Er hatte sogar versucht, Grady und Sophie zu töten, als sie ihn zur Rede gestellt hatten. Grady war damals so wütend gewesen, dass er seine Fähigkeiten als Mesmer eingesetzt und Brant dazu gebracht hatte, seine eigene Hand komplett zu verbrennen. Sophie hatte es gerade noch geschafft, Grady aufzuhalten, bevor er zu weit ging und seinen eigenen Geist zerstörte. Außerdem hatte sie Brant gehen lassen müssen, um die entscheidenden Informationen von ihm zu bekommen und ihre Freunde retten zu können.

»Gut, wir haben schon genügend Zeit vergeudet«, sagte Alden und zog alle fünf in eine Umarmung. »Vergesst nicht: Das ist kein Abschied für immer. Es ist nur ein Abschied für jetzt.«

Sophie spürte, wie Tränen über ihre Wangen kullerten, als Fitz fragte: »Willst du, dass wir dir Bescheid sagen, wenn wir angekommen sind?«

»Nein, ich darf nichts darüber wissen, was ihr tut. Keiner von uns darf das.«

»Glaubst du, der Hohe Rat wird Erinnerungsbrüche anordnen?«, fragte Sophie flüsternd.

»Nein, so tief würde der Hohe Rat nicht sinken. Außerdem wissen sie, dass wir zu bekannt und zu mächtig sind. Trotzdem ist es klug, vorsichtig zu sein. Ich verspreche euch, dass kein Grund zur Sorge besteht.«

Sophie seufzte.

Kein Grund zur Sorge waren Aldens Lieblingsworte. Und sie hatte inzwischen gelernt, sie ihm niemals zu glauben.

»Kommt jetzt«, sagte Biana und zog die schimmernden Türen von Everglen auf.

Sie trotteten schweigend den schattigen Pfad hinunter.

»Ich hätte nicht gedacht, dass ich das jemals sagen würde«, murmelte Keefe, »aber ich werde es wirklich vermissen, dass Gigantor ständig an uns klebt.«

Sophie nickte und wünschte sich ebenfalls, ihrem über zwei Meter großen Koboldleibwächter ginge es gut genug, um sie zu begleiten. Sandor war während des Hinterhalts auf dem Mount Everest einen eisigen Felsvorsprung hinuntergestoßen worden und hatte sich praktisch jeden einzelnen Knochen im Leib gebrochen. Elwin hatte ihr versichert, dass er wieder ganz gesund werden würde, auch wenn er noch einen langen Weg der Heilung vor sich hatte.

Nicht so lang wie der Weg, dem wir folgen werden, dachte Sophie, als sie Everglens mächtige Tore in der düsteren Nacht aufragen sah. Die leuchtenden gelben Stäbe absorbierten sämtliches einfallende Licht und verhinderten, dass irgendjemand von draußen hereinspringen konnte.

»Ab hier müsst ihr rennen«, flüsterte Alden.

Teleportieren funktionierte nur, wenn sie sich im freien Fall befanden, und die Klippen, von denen sie springen mussten, lagen jenseits des geschützten Anwesens.

Fitz wischte sich über die Augen. »Sag Mom, dass wir sie lieben, ja?«

»Und dich lieben wir auch, Dad«, fügte Biana hinzu.

»Und lass nicht zu, dass sich der Hohe Rat meiner Familie auch nur nähert«, flehte Dex ihn an.

»Du hast mein Wort«, versprach Alden ihm. »Und ich werde auch nicht zulassen, dass sie sich Grady und Edaline nähern.«

Sophie nickte. Ihr schwirrte der Kopf von einer Million Dinge, die sie noch sagen wollte. Aber nur eines davon war wirklich wichtig. »Lass nicht zu, dass Grady Brant nachjagt.«

Alden nahm ihre Hände. »Das werde ich nicht.«

Alle schauten Keefe an.

»Sag meinem Dad ... dass ich seinen Lieblingsumhang in einem Schrank im neunundzwanzigsten Stock versteckt habe. Aber sag ihm nicht, dass die Tür mit Gulongas präpariert ist. Das soll er ruhig selbst herausfinden.«

»Ist das wirklich alles, was du ihm sagen willst, Keefe?«, fragte Alden.

Keefe zuckte mit den Schultern. »Was soll ich denn sonst sagen?«

Alden drückte Keefe ganz fest an sich und flüsterte ihm etwas ins Ohr. Was immer es auch war, Keefes Augen wurden dabei ganz wässrig.

Genau wie Sophies Augen, als Alden die Tore öffnete.

Die fünf Freunde starrten auf den turmhohen Wald hinaus und hielten sich an den Händen.

Langsam, alle gemeinsam, wagten sie den ersten Schritt in die Dunkelheit. Sie waren gerade über die Schwelle getreten, als eine in einen Umhang gehüllte Gestalt aus den Schatten trat – aber es war kein schwarzer Umhang wie der, den die Neverseen trugen.

Es war ein mit Diamanten besetzter silberner Umhang.
Wie jene, die die Mitglieder des Hohen Rats trugen.

Schon gut«, versprach eine zerbrechlich klingende Stimme, als die Gestalt ihre schimmernde Kapuze absetzte. Blonde Ringellocken ergossen sich rund um das wunderschöne, vertraute Gesicht einer erschöpft wirkenden Rätin Oralie.

Sophie fiel auf, dass der mit rosa Juwelen besetzte Reif auf ihrem Kopf fehlte, als sie hinzufügte: »Ich bin allein hergekommen.«

Alden ließ die Hand sinken, in der er einen Schmelzer hielt - eine kleine silberne Waffe, die sofort zu einer schmerzhaften Lähmung führte. »Wie lange, bevor die anderen eintreffen?«

»Nicht lange. Bronte und Terik kämpfen weiter für euch, aber sie werden nichts erreichen. Der Verstand der anderen ist von zu viel Angst und Wut verschleiert.« Oralie zitterte im Mondlicht und rieb sich mit anmutigen Fingern über die Arme. Sie war Empathin, genau wie Keefe und sein Vater, und Sophie hatte sie noch nie so schmerzerfüllt gesehen.

»Wie wird ihre Bestrafung aussehen?«, fragte Alden.

Oralie senkte den Blick. »Dex und Keefe sollen bis zum Ende des Halbjahres suspendiert und unter permanente Aufsicht gestellt werden. Fitz und Biana werden für eine Woche suspendiert und müssen einen Monat lang Dienst in der Zuflucht tun -«

»Moment mal«, unterbrach Dex sie. »Wieso kommen die beiden so viel leichter davon?«